

SAC Saas

Expedition auf den Aconcagua vom 18. Februar bis 12. März 2011

Die TeilnehmerInnen

Beat Burgener

Der Bergführer, stark und zuversichtlich, ruhig und doch immer bereit einen Witz zu erzählen. Einer, der gerne lacht und zum Lachen animiert.

Dominic Anthamatten

Der buchhalterische Führer der Reise. Ein Fotogener, der gerne in die Linsen lacht. Ein wackerer Mann. Ob das alles Kraft ist?

Konstantin Zurbriggen

Der Jüngste, ob er auch der Lauteste ist? Auf jeden Fall hat er alle 4'000er der Alpen bestiegen; versucht sein Glück jetzt in den Anden.

Hans-Peter Som

Der Üsserschwitzer, der eigentlich keiner mehr ist. Schon zu viele Jahre hat er die Ferien im Saastal verbracht, zu viel hat Hanspeter mit den Saasern erlebt.

Toni Sarbach

Der ruhige Pool an Erna's Seite. Ein zuversichtlicher, vorsichtiger Berggänger, Lebensgänger, einer, der stets stetig vorangeht, bedächtig, unaufhaltsam.

Erna Sarbach

Ein Wirbelwind. „Was kommt als Nächstes?“ Lachend, redend, am liebsten auch tanzend durch's Leben gehen; sich in jeder Höhenlage betätigen, bestätigen.

Hilda Kalbermatten

Fassat schaut sie in dein Gesicht, in die Berge. Ordnet dabei Farben und mehr. Hat eine innere Kraft, mit der sie kaum aufzuhalten ist.

Astrid Kuonen

Ärztin; in jeder Hinsicht so schön, dass Mann am liebsten krank werden möchte um von ihr gepflegt zu werden. Eine ruhige Kraft liegt in ihr, strahlt sie aus.

Felix Naef

Der Tagebuchführer, ein Natürmensch. Ein Üsserschwitzer, eingeführt von Erna als Teil des Austauschprogramms zwischen dem Herzen der Schweiz (VS) und der annektierten Üsserschwitz.

- a) Vielen Dank für die herzliche, wenn auch manchmal skeptische Aufnahme.
- b) Gott sei Dank haben die Walliser am Wiener Kongress von 1815 die Üsserschwitzer bei sich aufgenommen haben.

Maurice

Unser Argentinischer Führer. Humorvoll, kräftig, ein guter Koch. Nicht nur kulinarisch, nein auch menschlich hat er immer die richtige Gewürzmischung gefunden.

Nicolas Sotela

Der Co-Bergführer kurz vor dem Bergführer-Brevet. Ein ruhiger Mensch mit strahlendem Gesicht, der uns jetzt schon anleiten könnte.

Freitag, 18. und Samstag 19. Februar

Visp – Mendoza, Argentinien

13'00 Treffpunkt am Visper Bahnhof

Riesige Taschen am Boden

Nuschende TeilnehmerInnen

Fotografierender Hans-Peter

Letzter Apéro im schönen Wallis, mit einigen der Lieben; Umarmungen, Abschied. Eine letzte Träne für den Fall, dass es die letzte gemeinsame gewesen wäre. Aufbruch zum Perron, in den Zug nach Domodossola. Die Exotik beginnt hier in einem alten Italienischen Zug. Zug um Zug zaubern die Frauen Johannisberger, Visperterminer Dessertwein und ein Plättli hervor – das Fest beginnt.

Taxitransfer zum Mailänder Flughafen. Ein ruhiger Flug nach Madrid. Zur Absicherung ein weiterer Apéro vor dem langen Flug, auch das ein ruhiger, nach Santiago de Chile. Kurz vor dem Landen ragt ein Berg aus den Wolken, unser Ziel, der Aconcagua. Beim diesem Anblick entflieht die Flugmüdigkeit.. Sie, zusammen mit dem Jetlag hohlen uns später wieder ein.

Weiterflug, wieder am Aconcagua vorbei, in die Argentinische Stadt Mendoza. Hier werden wir von unseren Argentinischen Bergführern, Maurice und Nicolas, empfangen, ins Hotel geführt. Taxifahrt zum ersten Nachtessen, zum ersten Riesensteak.

Mendoza

Die Weinmetropole von Argentinien. Eine Stadt in mediterranem Klima. Gelblich-trocken was nicht bewässert wird, fruchtbar grün die bewirtschafteten Felder. Die Stadt bröckelt am Rand, etwas stabiler im Zentrum. Doch die Fassaden sind kaum sichtbar, so dicht ist das Baumdach in den Strassen. Wohl willkommener Schatten im heissen Sommer. Damit die Bäume genügend Wasser erhalten, ist ein ausgeklügeltes Kanalsystem durch die Stadt gezogen worden; gut für die Bäume, potentiell katastrophal für die Fussgänger. Doch zum Glück ist nicht alles so perfekt wie in der Schweiz. Nostalgie kommt gar bei den älteren Semestern auf: wie in unserer Jugend hängt die Verkabelung noch in der Luft, ist noch nicht wie bei uns in den Boden verschoben.

Sonntag, 20. Februar

Mendoza, 707 m - Penitentes, 2'500 m

Erwachen nach der inneren Uhr, um 8'00 obwohl es erst 4'00 ist. Nach dem Frühstück der Versuch die Bewilligung der Besteigung des Acuncagua abzuholen. Leider nicht möglich, da zwar die Papierarbeit gemacht, nicht aber das Geld einbezahlt werden kann.

Zwischenstopp in einem Strassenkaffee bevor die Reise im Bus beginnt. Kaum aus der Stadt öffnen sich uns grosse, weite Landschaften. Breite Flussläufe, atemberaubende farbige Felsen. Die Kameras versuchen diese Schönheiten aus dem flitzenden Bus festzuhalten.

Mittagessen in einem überfüllten Restaurant. Auch der Teller war überfüllt, überfüllt mit Fleisch. Nur Astrid war dieser Argentinischen Portion gewachsen. Eine vegetarische Phase können sich plötzlich wieder viele vorstellen, nicht nur Hilda und Felix.

Penitentes, ein bekanntes Skigebiet Argentinien ist unsere Startbasis unserer Expedition. Ein kleines, lottriges Skigebiet mit leicht heruntergekommenen Hotels. Umpackorgien, einlogieren, die Dämmerung auf 2'500 m ü Meer geniessen mit einem 5'000 im Abendhimmel. Viele wählen ein vegetarisches Nachtessen, doch auch das nur einmal, das Pasta kochen nicht zu den Kerngeschäften der Argentinischen Köchen zählt.

Dann die Nacht an der Passstrasse. Fahren einem die Lastwagen wirklich nicht mitten durchs Zimmer? Alles nur schlechte Träume, die Angst vor dem Ungewissen? Erster schlechter Schlaf in der Höhe? Nein, einfach störend laut die vielen Lastwagen, die während der ganzen Nacht am Hotel vorbeidonnerten.

Montag, 21. Februar**Penitentes, 2'500 – Pampa de Lenas, 2'777 m**

Gemütliches Aufstehen, sich richten, frühstücken, packen, verladen und nach langem hin und her folgt die kurze Busfahrt zum Parkeingang beim Punta de Vacas. Wieder eine Kontrolle, Passnummern angeben, nochmals ein Stempel und los geht es, endlich, in unendlich langsamen Schritten. Von Schwitzen keine Rede, reden hingegen schon – nie geht einem die Luft dazu aus, oder die Kraft zum Botanisieren am Wegesrand.

Zwei Tage lang geht es das umwerfende Tal des Rio de las Vacas hoch. Dem rauschenden Bach entlang, durch trockene, farbige Steinwüsten; nicht wüst, nein, farbig, bunt, berauschend schön. Heiss, auch wenn es schon Spätsommer ist. Es fällt einem leichter viel zu trinken als rettenden Schatten zu finden. Hans-Peter rettet sich während den Pausen in den Schatten seines schwarzen Regenschirms.

Trotz Hitze eine gemütliche Wanderung von 10'30 bis 16'30 zum ersten Camp, der Pampa de Lenas. Instruktion von Maurice wie ein Zelt in den windigen Bergen zu aufzustellen ist. Wenn doch nur alle hinhören würden, auch Du Beat. Doch dies nicht zu tun ist einfach, beim Gedanken an das gute Essen, das uns Maurice immer wieder hinzaubert. Wieder ein Riesenstück Rind und ein Poulet, Kartoffeln, Peperoni, alles am offenen Feuer im Windschatten eines Steins gekonnt zubereitet. Zum Dessert Argentinischer Quittengelée.

Zufrieden schlafen wir auf 2'777 m ü Meer, geniessen den für uns ungewohnt klaren Himmel, geniessen die Milchstrasse mit all ihren Sternennebeln. Und ob es auch alle in ihren Zelten genossen haben?

Erna mit Toni
Astrid mit Dominic
Hilda mit Konstantin
Beat mit Hans-Peter
Maurice mit Nicolas
Felix im Einzelt

Konstantin hat sich kurz vor der Reise den Rücken verletzt. Verarztet wurde er kontinuierlich von Astrid, gepflegt von Hilda, emotional getragen von allen, physisch entlastet von den Maultieren.

Dienstag, 22. Februar**Pampa de Lenas, 2'777 m – Casa de Piedra, 3'245 m**

Blauer Himmel, Morgenfrische, ein fades Frühstück, bunte Felsen. Alles in allem ein viel versprechender Tagesbeginn. Traumhafte fünf Wanderstunden durch das breite Tal, dem mäandrierenden Fluss entlang, durch Kieswüsten und von der Trockenheit rissigen Lehmflächen, spärliche Vegetation, die einem rätseln lässt wovon die Vicunias wohl leben – zwei Kühe mit zwei Jungtieren haben wir gesehen sowie ein hinterher weidender Stier.

Und dann die Aufregung gegen den Abend hin, der Blick links ins Seitental. Da ist er der Schneeberg, tront über allem. Alle zücken den Fotoapparat, halten fest, dokumentieren, kommentieren und ziehen dann aufgeregt plaudernd weiter, zur nächsten Überraschung, dem wahren Ziel. Der Acuncagua, 1'000 Meter höher als was wir zuerst gesehen haben. Ein prächtiger Berg aus dieser Perspektive. Mit seiner runden Schneekuppe erinnert an den Grand Combin gesehen von Champex; mächtig, imposant, elegant.

Casa de Piedra, 3'245 m ü. M. Plägern hier, im zweiten Lager, waschen im nahen Fluss bis uns Maurice Spaghetti servierte, gekonnt, nach italienischer Art, nicht überkocht, leicht al dente mit rassisger Argentinischer Sauce.

Neben den Zelten sind die Maultiere angebunden, sie, die wahren Helden des Berges. Ihnen werden während der Nacht die Vorderfüsse zusammengebunden damit sie nicht einfach von der Nachtweide aufbrechen können. Beim Eindunkeln werden sie jeweils auf eine Nachtweide getrieben – wo es da überhaupt Gras haben soll? – und noch vor Tagesanbruch werden sie von den Ranchern wieder ins Lager zurückgetrieben.

Maultiere
halten ihr Maul
halten viel aus
sind die Helden der Expedition
tragen galoppierend alle unsere Lasten
die Cowboy's noch dazu
kennen ihre Wege
wissen was von ihnen verlangt wird
versuchen auch auszuscheren
werden zum Dank traktandiert
mit Peitsche, Sporen und magerer Kost

Mittwoch, 23. Februar Casa die Piedra, 3'245 m – Base Camp Plaza Argentina, 4'198 m
Schon frischer der Morgen im Schatten des Berges. Die Flussquerung prekär auf dem Rücken eines unserer Helden, einem Maultier; doch besser als barfuss durch 70 cm tiefes Eiswasser. Flucht zur Sonne, aufwärmen, neu packen, das enge Seitental hochsteigen, dem lustig reissenden Bach entlang, den Steilhang hoch unter dem scharfen Blick eines weissen Adlers.

Nach zwei Stunden werden wir von der Maultierkolonne aufgeholt. Unglaublich wie agil, schnell, zielstrebig sie den steilen Hang hoch tippeln, schon fast in einem leichten Galopp. Während wir uns sorgfältig Schritt um Schritt dem Ziele nähern, verlieren wir die galoppierende Maultierherde in einer Staubwolke. Schlussendlich haben sie noch einen langen Tag vor sich; vollbeladen zum Base camp hoch und neu beladen bis zum Parkausgang zurück. Im Unterschied zu den Maultieren leben wir nicht nur 4 Jahre und stehen dann einer Salamimaschine gegenüber. Ein übles Schicksal, das unseren Helden beschieden ist.

Nach dem Steilhang öffnet sich das Tal, die Vegetation wird noch karger, die Felswände noch bunter. Mittagsstopp bei grossen Steinen mit freiem Blick auf den Acuncagua und dem dreiviertel vollen Mond, der während unserem Essen hinter der Schneekuppe sich versenkt. Im nahen kleinen Sumpf ganz scheu und unscheinbar blühten kleine, blau-weisse Enziane. So wissen wir noch immer auf unserem Planeten zu sein, Verwandtschaften von zu Hause gefunden zu haben, in dieser grandiosen, bunten, so andern Bergwelt.

Überrascht stehen wir plötzlich vor einer weiten, roten Kiesfläche, bei einer Tafel mit der Aufschrift „Plaza Argentina“. Überwältigt von der Schönheit dieses Etappenziels wird gründlich posiert, fotografiert. Und das gleich nochmals als wir dann tatsächlich 10 Minuten später beim Base Camp angekommen sind. Die wenigen Grosszelte und die mit Steinen arrangierten Zeltplätze verraten wie gross das Zeltdorf während der Hochsaison sein kann. In unserem Esszelt warten Stühle und ein gedeckter Tisch – Paradies auf 4'200 m über Meer.

Das Base Camp steht auf einer Moräne, nahe des Gletscherbachs. Unsere Zelte sind zu Füssen der Kernzelte, der Küche, Esssaal, Kommunikation, aufgestellt. Höher auf der Moräne steht dann auch noch die Toilette. Solarzellen und Hightech ermöglichen uns hier mit der Aussenwelt in Kontakt zu sein, sei es über das Mail, sei es über das Telefon.

Nahe sind wir beim Acuncagua, zu nahe um ihn, seine Spitze noch sehen zu können.

Oh Beat
Dir ist es ergangen wie einer Deiner Schülerin

Ja, Vieles ist Glücksache
Bei den Einen den Pythagoras zu verstehen : was, wann im rechten Winkel steht
Bei den anderen wie ein Zelt in Windböen aufzustellen ist : wann, wo ein Stein hingelegt werden muss.

der Wind lachte
packte Dein Zelt
warf es in die Luft, wirbelte es über uns hinweg
prallte gegen das Küchenzelt und weiter hoch, den Gletscherspalten entgegen
allarmierte so die fitte, gut akklimatisierte Küchencrew
die rannte die Moräne hoch
mit einer Leichtigkeit als ob wir auf Meereshöhe wären
kämpften mit dem Wind
stimmten ihn gütig
holten das noch unversehrte Zelt ein

Wären es kalte, noch kältere Nächte geworden ohne die Küchencrew?
Oder einfach engere Zeltnächte?

Donnerstag, 24. Februar

Plaza Argentina, 4'195 m

Ruhetag

Zumindest ausschlafen, frühstücken, verhangener Himmel. Trotz Ruhetag Aufbruch zum Colorado Peak. Anstelle der 2-2,5 Stunden stehen wir nach 1,5 Stunden 300 Höhenmeter höher, auf dem Gipfel, zwischen den prächtigsten Farbfelsen, den colores, im leichten Schneegestöber. Wir versuchten uns auf den von der Sonne noch warmen Steinen auszuruhen, liessen die frischen Schneeflocken auf unseren Gesichtern schmelzen. Nach einer halben Stunde war die Gemütlichkeit ausgekühlt, Zeit für das warme Mittagessen. Bange Diskussionen kamen auf bei dem verhangenen Himmel, dem leichten Schneegestöber.

Auf dem Abstieg begannen Hilda und ich Farbpigmente zu sammeln. Von den Andern noch beschielt als schräge Vögel, leben wir unseren kindlicher Sammeltrieb aus, liessen uns treiben von Neugier und Staunen, fantasierten was wir damit wohl alles kreieren könnten.

Mittagessen, wieder Sonnenstrahlen, wachsende Zuversicht, sich räkeln in und um das Zelt, bis zum Nachtessen, bis zum Schlaf unter dem unendlichen Sternenhimmel.

Steine sammeln
ist Farbe sammeln
ist Freude sammeln
ist Freunde sammeln

Freitag, 25. Februar

Plaza Argentina, 4'195 m

Minus 5 Grad im Zelt vor Sonnenaufgang. 35 Grad in windgeschützten Lagen am Nachmittag. In dieser Temperaturspanne genossen wir einen weitem Ruhetag, trödelten über die angrenzende Moräne, assen gebührend, steckten uns neben den Zelten aus.

Hilda und ich sammeln weiter Farbpigmente, studieren die gesammelten Schätze zusammen. Das Stirnenrunzeln der Andern wechselt langsam zu Neugier. Plötzlich werden wir von allen auf spezielle Farbschönheiten hingewiesen, die wir dankbar sammeln.

Auch der Tag des medizinischen Höhenchecks. Obligatorisch ist er. Nur wer ihn über sich ergehen lässt, hat die Garantie, dass ihm in Notlage vom Berg geholfen wird. Blutdruck, Puls und Sauerstoffgehalt im Blut werden gemessen. Hilda, Toni, Hans-Peter und ich haben einen zu hohen Blutdruck. Nach zwei Tagen müssen wir uns nochmals untersuchen lassen, Toni und Hilda werden gar Medikamente verschrieben.

Sonnenaufgang

eisige Kälte

der nahe Gletscherbach ist in seinem Sprudeln erstarrt

der Gletscher hält alles Wasser zurück

lässt sein Eis nicht schmelzen

die Sonne wärmt, beginnt den täglichen Kampf mit dem Gletscher

ringt ihm Liter um Liter ab

immer mehr, immer schneller, je mehr wir uns dem Mittagessen nähern

ganz still am Morgen, säuselnd am Mittag, laut rauschend am Nachmittag der Gletscherbach

er ist weit zu hören, geht trotzdem unter im Geplauder des Camps

übertönt dann aber das Campgeplauder bei aufkommender Abendkälte

wird selber wieder ruhiger

Sonnenuntergang

Samstag, 26. Februar

Plaza Argentina, 4'195 m

Weniger kalt die Nacht, stahlblau der Himmel. Nach dem Frühstück packen, sich vorbereiten auf den Aufstieg zum 1. Camp auf 5'000 m. Jeder trägt nebst seinen Utensilien 9 kg zusätzliches Material. Um 10'00 beginnt der Aufstieg im steilen Hang, dem lärmenden Bach entlang. Fast alle in autistischer Phase, mit dem eingesteckten I-pod, geht jeder für sich Schritt für Schritt den Berg hoch. Einige haben gelitten, andere weniger. Freude hatten alle als wir nach drei Stunden beim 1. Höhencamp angekommen sind. Verstauen des Materials, essen, plegern. Dominic startete mit seinem i-Pod eine Nostalgie-Hitparade mit Heintj, „Er steht im Tor, im Tor, im Tor und ich dahinter ...“ jaulender Elektrogitarre und anderem mehr. Eine skurrile Musikeinlage auf 5'000 m über Meer.

Der Abstieg war ein Hochgenuss. Freie Sicht über das Base Camp, zum bunten Colorado Peak und das Tal hinaus bis hin zu den dahinter liegenden Bergketten.

Genussvoll für die einen, einen Graus für die Andern, die neuen Mitbewohner im Base Camp. Eingetroffen sind die zweite Schweizergruppe, George, Hans und Daniello mit ihren zwei Bergführern. Böse Zungen sagten, man höre sie, insbesondere George, bevor man ihn sehen kann.

Nichts gesehen haben wir jedoch von der Österreicherin, die wir beim Einschreiben in Mendoza getroffen haben.

Katrin, eine Kanadierin aus einer anderen Gruppe, scheiterte zwei Tage bevor wir zum Base Camp hoch kamen im 1. Hochcamp auf 5'000m. Seit wir hier sind, wartet sie darauf vom Helikopter abgeholt zu werden, sozusagen auf die Belohnung für den über sich ergangenen

medizinischen Test. Jeden Abend hat sich Katrin von allen verabschiedet, weil jeden Abend der Helikopter sie hätte abholen sollen. Nun endlich, nach der dritten Abschiedsrunde wird sie tatsächlich ins Tal geflogen.

sie und ich
wir teilen das Zelt

ich möchte schlafen
sie nuscht herum

ich liebe sie trotzdem
sie beachtet mich kaum

ich zeig mich ihr
sie zeigt nur ihre Fressspuren

der nächtliche Besuch
der Bergmaus

Sonntag, 27. Februar

Plaza Argentina, 4'195 m

Ruhetag

Packtag

Ein wirklicher Ruhetag, der nur vom Packen und Essen gestört wurde.

Sonnig, warm das Wetter. Herumliegen, plaudern, packen, essen, schlafen. Ein gemütlicher Tag, der innere Stürme ausgelöst hätte, wäre das Wetter stürmisch gewesen. So ist es sonnig innen und aussen, wir Glückspilze.

Die medizinischen Nachttests bei unseren Bluthochdruckern, Toni, Hans-Peter, Hilda und Felix sind gemischt ausgefallen. Bei den einen ist der Coffein- und Salzgehalt gesunken und somit auch der hohe Blutdruck, bei den andern musste medikamentös nachgeholfen werden. Allen ist der Aufstieg auf den Acuncagua frei gegeben worden.

Soll nur Konstantin aus medizinischen Gründen von Astrid und Hilda massiert werden oder soll dieser Hochgenuss allen zukommen? Ich wage den Anfang, massiere Hilda, lass mich von Hilda massieren. Weitere gegenseitige Massagen folgen – Hochgenuss im Hochgebirge.

Die Küchenmannschaft ist übermütig. Ihr letzter Abend der Saison in voller Aktion. Danach müssen sie nur noch warten ob mit uns alles gut läuft, dann geht es für sie zurück in die eigentliche, die Unterland-Zivilisation. In ihrer Freude geben sie eine übermütige Zirkusshow zum Besten.

Auch Beat gibt seinen Humor wieder zum Besten und heiterte so die Stimmung wieder auf nach ätzenden den Trinkgeld- und anderen Finanzdiskussionen. So zum Beispiel diese Bauerngeschichte :

Ein Bauer besucht wegen eines Problems seinen Priester

Er nimmt ihn durch die Küche ins einzige andere Zimmer der Wohnung und bietet dem Bauer einen der zwei Stühle an. Sie setzen sich.

Fragt der Bauer wo er denn esse.

„Dazu stelle er die Haushälterin auf Hände und Füße und lege ein Tischtuch über sie.“

„Ja, und wo er denn schlafe“ bohrte der Bauer nach.

„Dazu lege er den Tisch um und lege sich darauf.“

Montag, 28. Februar

Plaza Argentina, 4'195 m - 1. Hochcamp, 5'000 m

Strahlendes Wetter, spätes Frühstück, Zelte abbauen, Gepäck verstauen, aufteilen in was trage ich, was lass ich in die Höhe tragen, was tragen die Maultiere zurück zum Hotel.

Abschiedsständchen der Küchencrew. Hätten wir doch nur die Singbücher mitgenommen, wäre unser Auftritt gehaltvoller ausgefallen. Dankbar wardie Küchencrew trotzdem, nicht zuletzt auch dem offenbar grosszügigen Trinkgeld wegen.

20 kg auf dem Rücken, stechende Sonne auf dem Kopf. Einige anstrengende Stunden bis zum 1. Höhencamp. Doch nicht ohne Belohnung. Die Zelte standen, auf uns wartete in mitten eines Steinkreises ein hervorragender Zvieri.

Wie flüchten vor der Hitze? Hilda leidet, sucht erholsamen Schatten. Findet ihn schlussendlich im durchlüfteten Zelt.

Nach dem sonnigen Tag eine sternengesegete Nacht.

Hygiene am Berg

Nichts darf am Berg bleiben
Alles kommt runter
Nur Flüssiges hat das Höhenrecht
Hält sich nicht daran, fliesst selber runter
Das Dickere wird runter getragen
Gesammelt in einzelnen Säcken

Auch auf dieser Höhe ist der Mensch ist auf den Hund gekommen
Robidogs
Zum Glück
denn wie sähe es aus bei den 7'000 BesteigerInnen pro Saison?

Dienstag, 1. März

1. Höhencamp, 5'000 m

Maurice wird 33. Zu seinem Geburtstag singen wir ihm. Danach plegen wir, richten uns, steigen hoch zum Camp 2 um erste Materialien hochzubringen, ein Akklimatisationsspaziergang. Langsam, Schritt für Schritt geht es in der leichten Bewölkung, zeitweise im vollen Sonnenschein stetig hoch. 400 Höhenmeter, bis wir auf einer Hochebene ankommen. Phenomenale Sicht. Vergeltscherte 6'000-der in der Ferne, Kette um Kette bis zum fernen Horizont. Eine überwältigende Aussicht, die zum Staunen, geniessen, pausieren einlädt. Und nicht nur die Aussicht ist hinreissend, auch die vielen Schwefelaufstösse. Gold überall. Felix kann sich auch auf dieser Höhe nicht zurückhalten Farbpigmente zu sammeln.

Nochmals eine gute Stunde und wir erreichen Camp 2 auf 5'500 m über Meer.. Wunderbare Lage, eine Terrasse mit betörendem Ausblick. Leider nicht mehr ganz so sauber wie Camp 1, doch auch hier ist es nicht einfach schmutzig, nur weniger sauber.

20 Minuten in der warmen Sonne liegen, entspannen, sich an die Höhe anpassen bis die Wolken die Sonne verdecken, die Wärme abhalten, empfindliche Kälte aufkommen lassen. Sonne oder nicht Sonne entscheidet auf dieser Höhe über angenehme, aushaltbare Temperaturen und empfindlicher Kälte. So steigen wir wieder ab, zurück über die traumhafte Hochebene, an den Schwefelaufstössen vorbei bevor das grosse Rutschen die Geröllhalde hinunter beginnt.

In Camp 1 angekommen erwartet uns schon wieder ein reichhaltiger Zvierli. Nur noch ein kurzes Entspannen in den Zelten bis dass das Gebrutstagskind den Geburtstagsnacht serviert. Suppe, Gemüsepolenta und Süsskartoffelgelée zum Dessert. Nicht zu vergessen der Geburtstagswein von Maurice. Nicololas zaubert zudem auch einen Champis aus dem Rucksack. Glückspilze.

Platz

Platz in den Weiten der Anden

Platz auf dem Camp

Platz in der Gruppe

Platz im Zelt

Der Reissverschluss ist vom Atem eingefroren

Nicht aber die Harnleitung in der Wärme des Schlafsacks

Platzmangel in der Blase

Platzangst im Schlafsack um 2'00

Mittwoch, 2. März

erwachen

noch in der Nacht

die Mondsichel mit der nahe stehenden Venus beobachten

sich wieder hinlegen

dösen

spät aufstehen

noch später frühstücken

herumliegen

lesen

plegern

entspannen

sich stärken

essen

wieder schlafen

sich gegenseitig massieren

massiert werden

einschlafen

Tagebuch schreiben

Nachtessen geniessen

ein halbgelungener Singversuch

die Singbüchlein fehlen !!

schlafen gehen

schlafen

1. Höhencamp, 5'000 m

reissender Wind
jaulend
zerrend
nachlassend
aufbrausen

die ganze Nacht
bald weckend
bald einschläfernd

Wiegenlied
Albtraumlieferant

Donnerstag, 3. März

1. Höhencamp, 5'000m bis 2. Höhencamp, 5'500 m

Nicht die Sterne funkeln vom Himmel, sondern Schneeflocken klopfen gegen die Zeltnacht während den Nachtstunden. Beeindruckendes Geräusch, dieser Graupelschnee, unbeeindruckend wie wenig Schnee es während der langen Nachtstunden gegeben hat.

Aufstehen, packen, wägen, damit die Träger richtig bezahlt werden. Sie helfen uns Zelte, Küchenutensilien und Privatbagage von einigen hochzutragen. Ein ruhiger Aufstieg bei bewölktem Wetter. Angekommen im 2. Camp stehen schon die meisten Zelte. In einem Steinkreis wartet ein liebevoll zubereiteter Zvieri auf uns. Danach ist Siestazeit. Ruhe im Zeldorf bis wenige Stunden später zum Nachtessen eingeladen wird. Früher, da wir höher sind, das Herumsitzen kühler. Doch wir sind Glückspilze, die Sonne strahlt zwischen den Wolken hindurch, wärmt uns, öffnet die weiter Landschaft in die vereisten Ketten der 6'000-der.

Hoch oben, aber noch nicht zu hoch für Tiere. Schneemäuse haben auch hier oben noch die Zelte besucht, der Bergpiper ist auch auf dieser Höhe noch hören. Gwundrig nähert sich eine Matta Mika Paar unseren Zelten, suchend nach einem Happen zu essen. Matta Mika sind Bussard-grosse, dunkelbraune Raubvögel.

die wahren Helden

steigen vor 10'00 von 4'200m auf 5'000 m hoch
tragen von hier Teil unseres Gepäcks auf 5'500 m
20 kg jeder

steigen zum Übernachten hinunter auf 4'200 m
mit unserem Abfall

steigen nach einer kurzen Nacht wieder hoch auf 5'500m
tragen von hier wieder Teil unseres Gepäcks auf 6'000m
20 kg jeder

und steigen wieder ab auf 4'200 m
die Träger
die wahren Helden

Freitag, 4. März

2. Höhencamp, 5'500 m bis 3. Höhencamp, 6'000 m

Am Morgen im Zelt : gefroren das Wasser, fast geborsten die Petflaschen. Wolkenlos der Himmel, überwältigend die Weitsicht in die östlichen Bergketten. Das Matta Mika Paar möchte das Frühstück mit uns teilen. Ob er nahrhafte Resten von uns findet?

Die Träger sind bei uns angekommen bevor wir die Zelte abgebrochen haben. Obwohl gut akklimatisiert, sind wir so viel langsamer in unseren Bewegungen auf dieser Höhe als zu Hause.

Gegen 11'00 Beginn des Aufstiegs. Gleichzeitig Aufzug von Wolken. Schneegestöber. Eine erstaunlich einfache Etappe, die zweieinhalb Stunden bis zum Camp 3. Weniger einfach das Aufstellen der Zelte im Schneesturm. Es war wie Pfeffer in der Suppe, da wir bis jetzt so Wetter verwöhnt waren. Kaum standen die Zelte begann wieder das Ruhen, entspannen, sich mental vorbereiten auf den kommenden Gipfeltag.

Den Zvieri servierte Nicolas in den Zelten. Zuerst gab es eine Quicksoup von Knorr. Home sweet Home. Kaum eingeschlafen weckte uns Nicola auf seiner Teerunde. Dankbar nehmen wir alle warme Flüssigkeit an, verharren im warmen Schlafsack.

Zum Nacht stehen wir auf, stehen in der Kälte, aber auch im Sonnenschein. Wir sind sprachlos von der Weitsicht, überwältigend einerseits. Andererseits könnte man glauben eine fantastische Bergwelt auf 2'000 bis 3'000 m zu erleben, nur dass wir auf 6'000 m sind.

So wärmend die Linsensuppe und die Tortellini's an Tomatensauce mit frischen Kräuter. Beglückend der Süsskartoffelgelée zum Dessert. Doch damit Maurice das Nacht hingbracht hat, musste er im Zelt kochen, benötigte dazu den ganzen Nachmittag, während dem wir uns im Zelt einkuschelten.

Kaum ist der Plan des Gipfeltags bekannt, retten sich alle in ihre warmen Schlafsäcke. Gegen 21'00 bringt uns Nicolas nach Stunden des Kochens warmen Tee für die kommenden Tag.

nicht Orion
nicht Sirius

weder der Grosse Wagen
noch der Polarstern

aber ein millionenfacher Sternenhimmel
ganz nah, 70 cm über meinem Kopf

funkelnde Eiskristalle im Lichte meiner Stirnlampe
an der gefrorenen Zeltdecke

Und so fühlten wir uns beim Nachtessen vor dem Aufstieg

Beat	Gesteht die Höhe gespürt zu haben, fühlt sich aber wieder besser.
Hans-Peter	Ist nervös. Hat Angst vor der Kälte. Spricht von all seinen Kleiderschichten.
Dominic	Ist langsam hochgestiegen. Fühlt die Höhe.
Astrid	Kaum aufgestiegen hat sie sich sofort ins Zelt geflüchtet. Baut sich auf.
Erna	Hat teilweise beim Aufstieg gelitten. Fühlt sich gut, ist zuversichtlich.
Toni	Rückenschmerzen beim Aufstieg. Hat kalt. Esst im Zelt.
Konstantin	Ist müde. Ist sich dem Aufstieg nicht sicher. Esst im Zelt.
Hilda	Fühlt sich gut. Zweifelt beim Blick auf den abendlich roten Aconcagua.

Samstag, 5. März**Gipfeltag****Aconcagua 6'963 m über Meer**

3'50 Die Stimmen von Nicolas und Maurice sowie das Schschschsch der Kocher.

4'45 Frühstück im Zelt, serviert von Nicolas - wirklich ein fünf Sterne Service.

5'55 Besammlung vor den Zelten

11 dick eingepackte BergsteigerInnen

11 Stirnlampen

1 eisiger Wind

Millionen von Sternen

Die 11 Stirnlampen bewegen sich langsam den Berg hoch, durch die Nacht, langsam in den Tag hinein, Schritt für Schritt. Während dem die Venus im Morgenlicht langsam verblasst, drückt die Sonne den neuen Tag über uns und den Aconcagua.

Doch wie sich die Venus senkt, lassen auch die Kräfte, die Zuversicht von Constantin nach. Kaum ist es Tag gibt Konstantin auf, steigt wieder ins Zelt hinunter.

Der Schnee wird härter, die Steigeisen werden angezogen. Schwerarbeit auf dieser Höhe. Dann geht es Schritt für Schritt weiter, langsam, zwei Stunden lang bis zur ersten kurzen Pause. Eine längere folgt dann nach drei Stunden auf 6'300 Metern. Jetzt noch ein Steilhang, dann folgt die Zielgerade zum letzten Stopp vor dem letzten Aufstieg. Nicht steil ist der Weg, aber lang, windend, steigend, weit über dem Meeresspiegel. Ein teilweise eisiger Weg in einem steilen Hang. Eine potentiell mehr als 2'000 m lange Rutschpartie bis zum Base Camp Plaza de Mulas hinunter. Wir bleiben auf dem Weg. Steigen langsam höher und höher. Schritt um Schritt. Alle fünf Minuten folgt eine minütige Pause. Ein langsamer, steter Rhythmus, der einigen, vor allem , zu hektisch ist. Wo bleiben die Pausen? Er setzt sich hin, trinkt, hofft sich zu erholen.

Nach 7,5 Stunden erreichen wir den überhängenden Felsen auf 6'700 m, die letzte Raststätte vor dem Gipfelaufstieg. Die Sonne wird langsam von Wolken verdeckt, Schneeflocken tanzen. Je länger je mehr und je länger je wilder. Nach so viel Wetterglück, lassen wir uns nicht ablenken, nisten uns zwischen den Gesteinen ein, versuchen uns zu entspannen, zu stärken. Nach einer halben Stunde beginnt der Gipfelaufstieg. Dominic gibt auf, entscheidet abzusteigen. Der Rest beginnt wortkarg, jeder für sich, den letzten Aufstieg. Nach zehn Minuten gibt auch Felix auf. Gut ist es ihm gegangen bis zur Pause, doch dann begann das Herz zu flattern und flimmern an.

Während dem die Erfolgreichen im Schneegestöber den Gipfel stürmen, steigen Dominic und Felix mit einem Führer und zwei Gästen der andern Gruppe zurück zum Zelt.

Nach weiteren 2 Stunden haben die Erfolgreichen – **Beat, Astrid, Hilda, Erna, Toni, Hans-Peter , Nicolas, Maurice** - den Gipfel erreicht. Ihre Anstrengung ist mit der Genugtuung es geschafft zu haben, belohnt worden, nicht aber mit der bei sonnigem Wetter ungläublichen Fernsicht.

Während dieser Zeit waren Dominic und Felix mit einem Führer der andern Gruppe, der mit zwei seinen Kunden wieder abstieg, auf dem Rückweg. Fantastische Blitze konnten wir unter uns sehen. Doch die Freude hat schnell nachgelassen, denn der ganze Berg hat sich elektrostatisch geladen. Wir versuchten so schnell wie möglich aus der exponierten Situation wegzukommen. Zogen die Steigeisen aus, warfen sie vor uns hin. Alles sirrte. Auch die Jacke, die Mütze waren geladen, mussten abgezogen werden. Die elektrostatische Ladung sind wir so losgeworden, nicht aber den kühlenden Schneesturm. Zurück in die Jacke um nicht zu fest abzukühlen und wieder aus der Jacke, das sie immer noch elektrostatisch geladen ist. Im Schneesturm sind wir schneeblind geworden, haben die Orientierung vollständig verloren; auch der Führer. Zum Glück öffneten sich die Wolken für eine kurze Minute kurz bevor wir auf der falschen Bergseite abgestiegen wären. Wohlauf aber aufgekratzt sind wir im Lager angekommen, von Konstantin empfangen worden. Jetzt galt es auf die andern im Zelt zu

warten, zu bangen, wie es ihnen auf noch exponierterer Höhe ergehen mag. Zu unser aller Erlösung sind nach gut vier Stunden alle im Camp angekommen; wohlauf, wenn auch müde und teilweise gar erschöpft.

Eine wohl verdiente Nacht, die einige wohl besser durchschlafen hätten, mit mehr heissen Tee.

Nacht
die gefrorene Zelt-Innenwand
ist im Licht der Stirnlampe
ein Zelt-Sternenhimmel

Morgen
die wärmende Sonne
verwandelt den Zelt-Sternenhimmel
bedeckt so den Schlafsack mit Zelt-Schnee

Sonntag, 6. März **Camp 3, 6'000 m nach Base Camp Plaza da Mulas, 4360 m**
War es Durst oder der Wind, der uns weckte?. Auf 9'30 war das Frühstück angesagt. 10'30 noch kein Wasserkocher ist hörbar, nur das Packen der zweiten Gruppe und die bittende Runde von Hans-Peter um Flüssiges.

Die meisten Kocher sind ausgefallen, die Träger auch. So konnte einerseits kaum Schnee gegen unseren Durst geschmolzen und erwärmt werden. Andererseits mussten wir alle unsere Lasten, inklusive unsere Robydogs, selber ins Base Camp tragen. Einige nahmen es gelassen, andere wunderten sich, wieder andere monierten etwas von Vertragsbruch. Auf jeden Fall waren die Träger von der andern, viel schwächeren Gruppe beschlagnahmt worden.

Unter blauen Himmel, stürmischen Winden und grandioser Weitsicht brachen wir unsere Zelte ab, luden die Rucksäcke bis zu 27 kg und machten uns auf den Abstieg. Mit jedem Schritt wird die Luft dicker. 5'000-er, die mit wenig Konturen unter uns liegen, nehmen langsam Form an, wachsen mit jedem Schritt, den wir uns dem Base Camp nähern. Bald versinken dann auch die fernen 6'000-er in der Ferne hinter dem Horizont.

Mit Bier werden wir von Konstantin und Dominic im Plaza da Mulas empfangen, von den Zweien, die vor uns abgestiegen sind, um so dem Höhenkoller zu entgegen. Und siehe da, es hat gewirkt. Sie, alle fühlten sich so wohl in dieser fetten Luft auf 4'360 m über Meer.

Da es auch hier der letzte Abend für die Inka Crew war, begann ein Champis-Zapfenschüssen aus den Zelt-Dachfenstern. Erna verfehlt komplet, Felix verpasst mit einem „Pfofenschuss“. Glücklicherweise rettet Beat unsere Ehre, trifft, gewinnt so für uns eine weitere Flasche Wein; eine weitere Runde um auf die glücklichen Erlebnisse anzustossen.

Montag, 7. März **Plaza da Mulas, 4'360m – zurück in die Zivilisation**
aufstehen
frühstücken
packen
alles den Maultieren bereitstellen
Matthias Zurbriggen huldigen, dem Erstbesteiger des Aconcagua am 4. Januar 1897
und dann der zügige Abstieg

über weite Kiesflächen
zwischen bunten Felswänden
in farbigen Erinnerungen
jeder für sich
in seinen Gedanken
sechseinhalb Stunden bis zum erlösenden Bus

Transfer nach Penedes
feilschen um Leistungen und Trinkgeld zwischen Beat und der Inka-Leitung
Transfer zu einem Hotel
die erste Dusche nach Wochen
ein ausgiebiges, ausgelassenes Nachtessen
Maurice und Nicolas für ihre hervorragende Leistung verdankt
zufrieden einschlafen in einem Bett

Dienstag, 8. März **Transfer vom Berghotel nach Renaca am Pazifik**

Packen, warten, sich von Maurice und Nicolas verabschieden, endlich abfahren Richtung Chile. Ein bunter Zwischenstopp beim südlichsten Inka-Baudenkmal, einer leuchtend gelben Schwefelquelle, die die Inkabauten eingeschweifelt hat, aber auch die nahe liegende Naturbrücke über dem Fluss.

Weiterfahrt über den Pass, durch den Tunnel zur Grenze. Alles wird durchleuchtet. X-fach muss nochmals die Passnummer aufgeschrieben werden. Dann die Weiterfahrt dem Meer entgegen. Immer grüner wird die Landschaft. Nach der Steinwüste folgen die Kakteen, schon bald die Pappeln, dann die ersten Rebberge und Fruchtplantagen.

Die dicke Luft macht auch hungrig. Dicke Luft gibt es auch, weil sich einige nicht in einer Schnellimbissbude abspesen lassen möchten. So halten wir im ersten Einkaufszentrum, kaufen ein, essen im fahrenden Bus.

Endlich der Pazifik, weit, gross, grünlich im bewölkten Abendlicht. Am schlimmsten Ort halten wir an, in Renaca. Das Meer ist eingepfercht von Hotels. Unseres steht in zweiter Reihe. Die sich brechenden Wellen des Meers können noch gehört werden. Nicht zu überhören war der intensive Fischwunsch einiger, der grosse, sofortige Hunger anderer. Die zweiten kulinarischen Diskussionen des Tages.

Abkühlung der Gemüter einiger in den erfrischenden Wellen des Meeres.

Mittwoch, 9. März **Renaco und Vino del Mar**

Morgenbad im Meer für einige, Frühstück als Erstes für andere. Danach machten wir uns zu Fuss auf Entdeckungsreise. Wir begannen in einer modernen Kirche. Ein wunderbarer Ort, sich für die geglückte Reise zu besinnen, jeder auf seine Art und Weise.

Danach Spaziergang dem Meer entlang, weiter mit dem Bus in den botanischen Garten – eine Idee, ein dringender Wunsch von Felix, der weltweit immer, überall die botanischen Gärten besucht; Beruf und Berufung. Nicht alle sind gleich begeistert; einige gar entgeistert über dieses viele Grünzeug. Nach einem Pick-Nick im Garten trennen sich Hilda und Felix von der Gruppe bis zum gemeinsamen Nachtessen.

Donnerstag, 10. März **Renaco und Valparaiso**

Hilda und Felix erkunden den zweiten botanischen Garten Vino del Mar alleine bevor sie selbstständig die UNESCO Weltkulturerbestadt besuchen. Beide Gruppen staunen über die

steilen Bahnen, die bunten Häuser, beide Gruppen finden kulinarisch hochfliegende Orte, die Körper, Seele und Herz wohl tun.

Freitag, 11. März

Renaco nach Santiago de Chile

Tsunami in Japan. Wir hören davon beim Frühstück. Packen, verladen, reisen per Bus in die Hauptstadt zur letzten Hotelübernachtung.

Erna und Felix verabschieden sich von der Gruppe auf ihre angehängte zweiwöchige Reise durch Chile. Wir übernachteten bei meiner Tante Hanne, die seit 60 Jahren in Santiago de Chile wohnt.

Letztes Erbarmen mit Erna. Wie soll sie das zwei Wochen lang mit Felix aushalten, der offenbar nur von botanischem Garten zu botanischem Garten gehen möchte? Kummerfalten auf den Gesichtern einiger.

Kummerfalten von mir am Abend, als ich im Fernseher bei meiner Tante die Bilder des Tsunami's in Japan sah. In Valparaiso, wo wir noch vor einem Tag gestanden sind, fieberten alle Evakuierten der Tsunami-Welle entgegen, die gegen 2'00 in der Früh erwartet wurde. Wären wir nicht nach Santiago gereist, wären wir wenige Stunden nach unserer Abfahrt aus dem Hotel evakuiert worden.

Beat's Kommentar zur geglückten Expedition :

Es ist tragisch mit einem Mitglied weniger von einer Expedition nach Hause zu kommen und es ist peinlich mit jemandem zu viel heimzukehren.

Ich gratuliere den erfolgreichen BesteigerInnen des Aconcagua :

Beat
Astrid
Hilda
Erna
Toni
Hans-Peter

Dominic
Im Namen aller danke dir für die technische Organisation.

Beat
Im Namen aller danke ich dir für die gute Führung und den Humor in allen Lagen.

Astrid
Im Namen aller danke ich dir für all deine fürsorgende und ärztliche Hilfe am Berg.
War enttäuscht, dass du sie nicht erwähnt hast, für alles was sie getan hat. Habe das Felix so gemailt.

Maurice et Nicolas
Wir danken Euch für Euren unermüdlichen, kollegialen, kongenialen Einsatz am Aconcagua. (Dominic, übersetze das bitte ins Spanisch, und lass es nur in Spanisch geschrieben. Danke.)

10. Mai 2011